

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)**

158 (10.7.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-310452](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des weckmäßigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat inkl. Versandung 70 Pf., bei Gebührenabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 5506), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., inkl. Belegschaft.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.
Telephon-Amtskasten Nr. 58.

Unterlate werden die fünfgepalte Corpssatze über deren Raum von 10 Pg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Satzart. — Anzeige für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhrmittag in der Redaktion oder in Bremenberg Buchhandlung (Teile, Heften, und Mittwochssatz) aufgegeben sein. Größere Unterlate werden früher erbeten.

Nr. 158.

Bant, Donnerstag den 10. Juli 1902.

16. Jahrgang.

Mischmasch-Politik.

Der Vorschlag, aus Freisinnigen, bürgerlichen Demokraten und Sozialdemokraten eine „große vereinigte Linke“ zu bilden, ist in diesen Tagen nicht nur von demokratischer Seite, sondern auch in unverfrorenem Siegener Parteigang gemacht worden. Damit wird eine Frage angegeschritten, die auch früher schon öfter ausgetragen ist und zu der unter den gegenwärtigen Verhältnissen notwendigerweise Stellung genommen werden muss.

Man kann uns nicht eines übertriebenen Radikalismus geliehen — so schreibt der „Damb.-Expo.“ — aber gegen die „große vereinigte Linke“ müssen wir entschieden Stellung nehmen. Und wenn wir die Gründe dafür einmal euklidischer darlegen, so kann das nichts schaden.

Einer der Führer der schwäbischen Demokratie ist so weit gegangen, dass er aufforderte, den reaktionären Machenschaften des Zentrums eine „liberale Linke“ entgegenzustellen, die von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalliberalen einschließlich reichen soll. Eine politische Freundschaft mit den Nationalliberalen ist für uns von vornherein ausgeschlossen, selbst wenn diese Partei ihre Grundsätze „revidieren“ sollte. Dem Freisinn befand es sehr übel, als er sich mit den diffusen Elementen der Nationalliberalen einließ, und die Sozialdemokratie wird die Dummheiten des Freisinns auch nicht im Geringsten nachmachen.

Aber man soll sich durch freisinnige und demokratische Schmalen auch nicht über die Situation täuschen lassen. Die Führer der bürgerlichen Opposition gebieten sich stets, als müsse die Sozialdemokratie durch eine „vereinigte Linke“ umgedreht werden. Umgekehrt liegt die Sache. Die Sozialdemokratie ist bisher das Rüdder der entschiedenen Opposition auf parlamentarischem Boden gewesen, sowohl durch ihre Zahl, als durch ihren Einfluss; außerhalb des Parlaments war es ebenso. Was wäre denn die Opposition gegen die lex Heine und gegen den Bollart? gewesen ohne die Sozialdemokratie? Die bürgerlichen oppositionellen Gruppen wären von der reaktionären Masse überwunden worden.

Dazu befinden sich auf der Linken viele „unsichere Kantonsmitte“, nämlich wo Militärfragen anbelangt, da ist z. B. Herr Barth, der oft so große Worte macht und sich als ein Führer der „großen Linke“ sieht, schon gerkt, noch ehe sie geöffnet ist. Und doch ist Herr Barth ein Anhänger der Flottenpolitik!

Überhaupt scheinen gewisse Führer der bürgerlichen Opposition zu glauben, mit der Bildung der „großen Linke“ werde sich ihre politische Bedeutung erhöhen. Sie glauben wohl dann mittels ihrer vermeintlichen „höheren Intelligenz, Bildung und sozialen Stellung“ die führende Rolle in erster Linie für sich beanspruchen zu können, so dass ihnen die Sozialdemokratie nur als „Stofflage“ und als pieße der Konservativen hielten. Die Herren irren sich; sie imponieren der Sozialdemokratie gar nicht so sehr. Darüber könnten sie eigentlich sich schon Gewissheit verschafft haben. Nur wenn man so schlimm wie gewisse demokratische und freisinnige Herrengruppen mit der Bildung einstritt ist, kann man glauben, die jugendfröhliche Sozialdemokratie werde hinter der affektivischen bürgerlichen Opposition herlaufen.

Nein, im Kampfe für die Rechte und Freiheiten des Volkes und in der Abwehr reaktionärer Angriffe tritt die Sozialdemokratie stets das Banner voran und muss es oft allein tragen, wenn sie von der bürgerlichen Opposition im Stich gelassen wird.

Die Sozialdemokratie steht der Reaktion auf jedem Kampfplateau gegenüber und man findet sie stets auf ihrem Posten, ohne dass sie von oppositionellen bürgerlichen Politikern dazu gerufen zu werden braucht. Das inden sich die Herren ein- und für allemal gesagt sein lassen.

So giebt Führer genug, in denen die Sozialdemokratie mit den übrigen Gruppen der Linken zusammen geht. Das giebt sich aber, was es angebracht ist, ganz von selbst, und es braucht da nichts „vertragsmäßig“ festgelegt zu werden. So wie es bisher gemacht wurde, geht es auch ganz gut weiter. Die bürgerliche Opposition kann sie auch bezüglich der Stichwahlen über i von der Kommissionsmehrheit beschlossen haben.

die Sozialdemokratie nicht belägen. Eugen Richter thut das natürlich doch und verlässt sich darüber, dass manche Wahlkreise konservativ vertreten sind, weil die Sozialdemokratie dort dem Freisinn nicht allein das Feld überlassen und eigene Kandidaten aufgestellt hat. Ram in solchen Kreisen der Sozialdemokrat mit einem Konservativen in Stichwohl, so siegt meist dieser, weil die freisinnigen Wähler für denselben stimmen. Aber an solchen Erfolgen der Reaktion tritt doch nicht die Sozialdemokratie die Schuld, sondern die Freiheit und Dummheit des „freisinnigen“ Spießbürgertums, das nicht wagt, sich einen Sozialdemokraten zu stimmen, während die Sozialdemokratie, wie sie kann, in der Stichwahl dem Anhänger der Linken den Sieg über die Reaktion verschafft.

Wenn es also in der bürgerlichen Opposition Leute gibt, die glauben, die Sozialdemokratie über den Kopf barbeiten zu können, so werden sie sehen, dass sie viel zu spät ausgetanden sind.

Hält man den Vorschlag der großen Linken zusammen mit den Schwachsinnigen und dem Bollartwollen, womit die Gewerkschaften in neuerster Zeit von einzelnen Gruppen der bürgerlichen Opposition umworben werden, dann liegt der Gedanke nahe, dass dort Pläne bestehen, um die Arbeiterschwäche bürgerlichen Elementen dienstbar zu machen, wenn auch nur zu einem gewissen Grade. Und wenn dies auch nicht wäre, so könnte immerhin der „große Liebe“ die Gelegenheit schaffen, Verwirrung anzuregen. Die Herbeiführung solcher Szenarien zu erleichtern, hat die Sozialdemokratie keinen Grund, auch wenn sie die Überzeugung hat, dass die klassenbewussten Arbeiter sich nicht unter das Kommando von Führern antisozialistischer Parteien stellen werden.

Und da kommen wir auf „des Budels Kern“. Die Sozialdemokratie kann die „große Linke“ gar nicht mitmachen. Sie sieht eben auf dem Boden des Kämpfens gegen den Kapitalismus, des Kampfes gegen die Klassenschlacht, und in dieser Beziehung ist sie von allen anderen Parteien durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt, weil diese kapitalistische Interessen vertreten, sei es nun in gewerblichem, industriellem oder agrarischen Sinne. Die bürgerliche Opposition macht in der Gelehrten der Arbeiterbewegung einen einzigen Zugeständnis, wenn wir Bezeichnungen anerkennen wollen. Die sozialistische Bewegung aber ist auf die Befreiung der Arbeiter aus dem Joch des Kapitalismus gerichtet und kann nicht bei den Zugeständnissen bürgerlicher Parteien stehenbleiben, auch wenn dieselben noch so gut gemeint sind.

Diese Position ist es, welche der Sozialdemokratie ihre Stärke verleiht; die große Arbeiterbewegung, deren treibender Kern die Sozialdemokratie ist, bildet die Hoffnung des gemeinsam unterdrückten und aufgebauten Proletariats, das sich erst in seinen vorgeschriebenen Elementen der Bewegung angelassen hat, das dieselbe aber fortwährend verlässt.

Wie sonderbar würde es aussehen, wenn eine solch gewaltige proletarische Bewegung sich an kleine bürgerliche Gruppen „anschliefen“ wollte! Es könnte ja gewissmässig einer Abdankung der Partei, einem Ausgehen in einem „Mischmasch“ gleich, wie es von der Sozialdemokratie bei anderen Parteien oftmals mit Recht so blaufig verordnet werden ist.

Wir glauben auch nicht, dass die Vorschläge auf Bildung einer „großen Linke“ bei den Parteien, die zum Klassenschlachtsein gelangt sind, jemals von Erfolg sein werden.

Diese Arbeiter wissen recht wohl, was sie ihrer bisherigen Taktik zu verdanken haben, und sie werden sich halten, ihre Erwartungen wieder aufzugeben.

Politische Kundschau.

Deutsches Reich.

Die Bollartkommission beschäftigte sich am Dienstag mit den Ledergütern. Die Linke wehrte sich heftig gegen Ledergüter, namentlich man das Leder schon durch höhere Gebühren verhindern habe. Sie beantragte Bollfreiheit im Interesse der Schuhwarenindustrie. Dassie war Graf von Posadowsky nun nicht, und bekämpfte den Antrag; aber gab eine Erklärung ab, dass die Sache nicht als eine politische Frage, sondern

Gebühre für Schuhstoff unter seinen Umständen aufrecht erhalten bleiben könnten.

Rücksichtnahme der Regierung bei den Mindestgebühren für Getreide kündigt der Berliner „Volks-Anzeiger“ für die zweite Liefung des Bollars in Bezug auf die Getreide an. Man werde im Bundesrat mit einer Erhöhung des Bollars für Getreide um 50 Pf. einverstanden erklären. Wir wissen nicht, was an der Nachfrage ist. Da der „Volks-Anzeiger“ aber allerlei Hintersteppenverbündungen mit den Gottscheen hat, so wäre es schon möglich, dass er etwas Richtiges erhort hat. Dass die preußische Regierung ihren lieben Agrarnen gern noch etwas zugeschenkt möchte, wenn sie ihr nur den Bolltar retten wollen, daran ist nicht zu zweifeln. Es fragt sich nur, was Bayern und das Ausland dazu sagen werden.

Rationalliberaler Delegiertentag. Der in Berlin unter Vorhabe des Dr. Hammacher zusammengerietene Centralvorstand der national-liberalen Partei beschloss, einen Delegiertentag der nationalliberalen Partei im Monat Oktober vor Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen noch Eisenach zusammenzurufen.

Zu dem Bayreuther Reichstagswahlresultat, nach welchem Schneidermeister Karl Hugel (Soz.) 5498, Deconomier Eug. Hagen (Nat.) 3911, Landwirt Dr. Feuer (S. d. L.) 3286 und Kaufmann Dr. Günther (Fr. P.) 1164 Stimmen erhielten, schreibt der „Bayerische Tag“: Wie alle Nachwahlen der letzten Zeit qualifizierten Kreise überwiegend ländlichen Charakter betrafen, so auch dieser. Und während man hätte annehmen sollen, dass wenigstens in diesen Kreisen die agrarische Agitation Erfolge erzielte, ist es Gegenteil zu demonstrieren. In Bayreuth ist die Sache des Bundes der Landwirte geradezu zusammengebrochen. Nur 3286 Stimmen haben die Überländer aufgebracht — ein vernichtendes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass es in dem Wahlkreis rund 10 000 landwirtschaftliche Betriebe gibt, von denen 60 Prozent den mittleren Betrag von 5 bis 20 Hektar und 28 Prozent auf den großbäuerlichen Betrag von 20 bis 100 Hektaren entfallen. Ebenso schlecht ist es dem „gewählten“ Bollwütiger der nationalliberalen Richtung gegangen. Wenn irgend eine Wahl, so hat die von Bayreuth gezeigt, wie die Wahlen der die Politik des Bollwürters denken. Sie mag der Regierung wie den Parteien zeigen, was von den nächsten abgezogenen Wahlen zu erwarten ist. Wenn schon in ländlichen Kreisen mittel- und großbäuerlichen Charakters trotz wütender agrarischer Agitation nur Bierkötter erzielt werden, wie much da erst das Ergebnis in industriell und ländlich-polytechnischen Kreisen sich gehalten! Bayreuth will wieder die Lüge widerlegen, dass die Bollpolitik im Interesse der „Bauern“ gemacht werde. Das Volk sieht lächlich darüber nicht mehr verwirren, dass nicht nur die Bollpolitik, sondern die Schammpolitik überhaupt lediglich im Interesse der Jünger und Großindustriellen gemacht, von ihnen regierenden Handlungen betrieben wird. Die nächsten allgemeinen Wahlen werden den herrschenden Kreisen eine entscheidende Schlacht liefern. — In Bayreuth geben die freisinnigen Bollparteien den Ausschluss: ob der Kreis einen Bollsteund oder einen Bollgegner in den Reichstag schicken wird. Wir geben uns keinen Illusionen hin. Auf alle Fälle aber wird das Verhalten der Freisinnigen für die Durchsetzung des Erfolgs des „radikalen“ Linken nicht unwichtig sein. Wir es hoffen: Nach Bayreuth?

Die Erhöhung der sächsischen Zivilliste und der Apotheken ist von der zweiten sächsischen Kammer in erster Liefung an einen Ausschuss überwiesen worden.

Zur Affäre Landmann wird der „Frank. Ztg.“ aus Würzburg gemeldet: Die Würzburger Professoren-Affäre diente zu einer Disziplinarfaute wegen Belästigung des Kultusministers (d. h. wegen angeblich beleidigender Ausdrücke in der Befreiungserklärung und wegen Veröffentlichung in der Presse) werden, aber auch einen Ministerwechsel herbeiführen. Letzterer erfolgt jedoch keinesfalls während des Landtagsdauers. Eine Stellungnahme der übrigen Minister dahin, dass sie sich mit dem Kultusminister solidarisch erklären, ist nicht zu erwarten, da die Sache nicht als eine politische Frage, sondern

als eine persönliche Angelegenheit des Kultusministers betrachtet wird.

Armes Zentrum! Vom Niederrhein schreibt man der „Voß. Ztg.“: „Die Unzufriedenheit der katholischen Arbeiterschicht mit der vom Zentrum beflogten Politik des Hochdrungsreichs macht in den niederrheinischen Bezirken greifbare Fortschritte. In einer neuerdings zu Ratingen veranstalteten öffentlichen Versammlung wurde von Seiten katholischer Arbeiter die Erklärung abgegeben, dass sie zwar Zentrumswähler bleibten, indem bei der nächsten Reichstagswahl nur einem Kandidaten des Zentrumslagers ihre Stimmen geben würden. Sollte ein solcher in den Reihen des Zentrums nicht zu finden sein, werde man entweder einen eigenen Kandidaten aufstellen oder völlige Wahlentbindung verlangen. Die Durchführung dieser Absicht würde für das Zentrum höchstensweise in den Wahlkreisen Köln und Düsseldorf Verwicklungen schwerer Art im Gefolge haben.“

Bom Krieg gegen das Polenium. Die Regierung begleitungsweise die Oberstaatsanwaltschaft in Marienwerder hat den Vertrieb eines Bildes inhibiert, was Christus unter der Kreuze stand, kündigt die katholischen Antiken eine vor ihm kneiende weinende Frau an, die allegorische Darstellung des Poleniums, umsofort halt und ihr Trost zuspricht. Außerdem befindet sich auf dem Bilde zärtliche Darstellungen aus Polens Geschichte. Alle ausfindigbarem wurde der polnische Fürstengruß für die unbemitlete polnische Schuljugend in Polen. Es waren ausschließlich Damen der wohlhabenden Kreise, welche diesem Vereine als Mitglieder angehörten. Die polnischen Kinder, deren Eltern auf Arbeit gehen und die zu Haus keine Aufsicht finden, wurden von diesen Damen nachmittags bei Anfertigung der Schularbeiten häuslich und erziehet ihr Belpreis. In der Auflösungsvorstellung des königl. Regierung — geschätzte Befreiung — heißt es, dass die Damen mit den Kindern politisch gehörten und denselben politischen Unterricht erhalten hätten. Deswegen ist die Auflösung erfolgt.“ Nach einem ehemaligen polnischen Blatte soll ein Prozess gegen politisch höhere Tochterhäusern vorbereitet, die sich ähnlich hochrangige Gehobenbündnisse vorwerfen. Die polnischen Gymnasien, denen wegen der Befreiungszug zu einem polnischen Lehrström gemacht wurde, — Wie Deutsche fürchten Gott und hofft nicht auf der Welt!

Österreich-Ungarn.

Der National-Haber in Tirol scheint endlich, nach einer Meldung aus Wien, beigelegt zu werden. Die Regierung hemmigt in einer Erinnerung der Landeshauptverwaltung und übernimmt die daraus für Welschitol sich ergebende Mehrbelastung auf Rechnung des Staates. Auch die politische Selbstverwaltung darf für beide Landesteile gefordert werden, nur muss der Landtag einheitlich bleiben. Die deutschen Parteien fordern jedoch, dass die deutschen Gemeinden des Kongresses, sowie des Territorial- und Finanzhauses dem deutschen Landesausschuss unterstellt werden.

In Lemberg wurden am Dienstag sämtliche polnischen Blätter konfisziert wegen eines Aufrufs zur Tannenbergfeier, welche das Anfangen an den Sieg der Polen über den Deutschenherrenorden darstellt.

Frankreich.

Ein Bericht aus Paris hat das Kabinett Combes in der Deputatenkammer am Montag auch in Bezug auf seine Steuerpolitik erläutert. Der Radikale Lortet beklagte, dass die Vorlage heiliglich der Entommensteuer vertrag worden sei. Nach der Erklärung Rouviets, zunächst das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen, um bis zum Oktober das Budget vorlegen zu können und der Erklärung der Budgetkommission, welche der Abg. Doumergue abgab, wonach diese Kommission das Vertrauen der Regierung habe, dass sie bei der nächsten Liefung der Kammer den Gesetzesentwurf über die Entommensteuer vorlegen werde, wurde mit 503 gegen 16 Stimmen die Entommensteuer vorlage angenommen.

Einem Soldatenkind der französischen Marine scheint der Marineminister Peillon das Handwerk legen zu wollen. Er hat den Kontr



Bekanntmachung.

Die Stelle eines hiesigen Gemeinde-Buchhaltungs-führers ist zum 1. Okt. 1. J. zu besetzen.
Qualifizierte Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 1. August cr. im Gemeinde-Bureau, wofürst die näheren Bedingungen eingesehen werden können, einreichen.

Bunt, den 9. Juli 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Wenck.

Warnung!

Vor Beschädigung des zum Ausbau der Götterstraße zu verwendenden Materials sowie vor Entfernen der Steine wird hiermit wiederholt gewarnt. Für Kinder sind die Eltern haftbar.

Hoppe, den 9. Juli 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Auktion.

Am Montag den 14. d. M.
Nachm. 2 Uhr auf,

jollen in der Götterischen Wirthschaft an der Hauptstraße zu Kopperhöfen folgende Gegenstände und war:
4 Tische, 3 Küchenarten, 1 Hänge-Schrank, 1 Tisch und 1 Abstellkasten, 1 Kl. Koffer, 2 Konsolen, 1 Spiegel, 2 Tabakdosen, mehrere Kästen und Kisten, 1 Partie gebrauchter Tafelzähne, 1 Partie gebrauchter Zahnzähne, 2 Uhren, 1 Stahl, 1 Stern, 1 Schuh und 1 Kleidstück, 1 Uhr, eine Säge, 2 Schnüre, 1 Zugmeister, 1 Bantfleck, 2 Schwagen, 1 Senkkessel, Feuerschalen, Raspeln, Zellen u. andere Gegenstände mehr, öffentlich versteigert gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Kaufleute werden mit der Bitte um pünktliches Erscheinen eingeladen.

Bunt, den 9. Juli 1902.

Mandatar G. Schwitters.

Zu verkaufen

wegen Umbau:

- 4 Treppen à 11 Stufen mit Geländer,
- 6 Kachelöfen mit eis. Unteröfen,
- 2 Kachel-Kochherde,
- 3 Küchen-Ausgüsse etc.

Gebrüder Popken,
Wilhelmshaven,
Götterstraße 12.

THEE

pr. Pfld. 1,20 M.	1/4 Pfld. 30 Pf.
do. 1,60 "	do. 40 "
do. 2,00 "	do. 50 "
do. 3,00 "	do. 75 "
Großthee Pfld. 1,20,-	1/4 Pfld. 30 Pf.

empfiehlt

Johann Krieger, Neuende.

Mein Möbel-Lager

halte zu niedrigen Preisen empfohlen.
Theißzählungen nach Überzeugung.

J. Wehen, Sedan,
Ecke Haupt- und Schäferstr.

Birnen

pr. Pfund 20 Pf.	pr. Pf. 25 Pf.
Schnittäpfel	Prüfung

Pflaumen pr. Pfld. 30 und 40
empfiehlt

Johann Krieger, Neuende.

Fest-Programm**25 jährig. Jubiläum****Gesangvereins „Harmonie“**
am Sonntag, 13. Juli 1902 im „Parkhaus“.

1. 12½-2 Uhr Mittags: Empfang der eingeladenen Vereine im Festlokal (Parkhaus).
2. Begrüßungsgesang des festlegenden Vereins. Festlied von Weinhard.
3. Friede.
4. Übergabe eines Rahmenbandes der Vereinsdamen.
5. Chorgesang sämtlicher Vereine.
6. Aufstellung zum Gelmaris durch die Stadt.
7. 4 Uhr: Beginn der Solokieder der einzelnen Vereine nach Maßgabe der geschickten Auslösung.
8. 5 Uhr: Beginn des Festballs. Tanzband 1 Mark. Einzelansprachen gestattet.

Eintritt 50 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Der Aufzug bewegte sich durch folgende Straßen: Aufstellung im Park, dann Ostfriesenstraße, Götterstraße, Peterstraße, Wallstraße, Börsestraße, Ritterstraße, Marktstraße, Wallstraße, Königsstraße, Deichstraße, Romstraße, Oldenburger Straße, Mantelstraße, Ostfriesenstraße, Hinterstraße, Neue Straße, Bismarckstraße zum Park.

Die verehrten Einwohner von Wilhelmshaven werden freundlich gebeten, durch Ausschmücken des Hauses das Fest verschönern zu helfen.

Das Festkomitee.**Garten-Etablissement Banter Hafen.**

Am Donnerstag den 10. Juli d. J.:

Großes Garten-Konzert

(ausgeführt von einer Militär-Kapelle)

mit Brilliant-Feuerwerk.

Eintritt 20 Pf. pro Person. — Einem genüfreichen Abend versprechend, lädt freundlich ein

Wilhelm Schmidt.

Meyers Cigarren-Spezialgeschäft.**Cigarren**

hochfein, gut abgelagert, unterhalte stets in größter Auswahl. Desgleichen empfiehlt

Sämtliche Sorten Rauch- und Kantabale.

Schnupf-Tabak

grünen Knooper und schwarzen groben Napé.

Hans Meyer

gegenüber dem Rathause.

Photographisches Atelier Aug. Iwersen

Wilhelmshaven, Marktstr. 34,

Stadtteil Elsf. Eing. Bahnhofstr., gegenüber dem Bahnhofshotel. Größtes und modernstes Atelier am Platze. — Saubere Arbeit.

Spezialität: Große Vereinsgruppen im Atelier.

Zigarettenkarten!

werden in modernster Ausführung roh und billig angefertigt in der Buchdruckerei von Paul Ing & Co.

Bremen 17 zwei schöne dreizämmige Oberwohnungen mit Stiel zum 1. August d. J.

Mandatar G. Schwitters,

Bunt, Nordstraße 16.

Hierzu eine Bellage.

Achtung!**Achtung!****Bau- u. Erdarbeiter-Versammlung**
am Freitag den 11. Juli, Abends 8½ Uhr
bei Paul Göring, „Germania-Halle“, Grenzstr. 34.**Tagesordnung.**

Die gegenwärtige Situation im Baugewerbe und was lehrt uns dieselbe? (Referent: Kollege Brandmohr aus Bremen.)

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es notwendig, daß sämtliche an Bau- und Erdarbeiten beschäftigten Hülfsarbeiter erscheinen.

Der Einberuber.

Verband der Zimmerer.

Sonntag den 13. Juli d. J.:

Großes Tanzfränzchen

im Vereinshause „Zur Arche“ (Gemoll).

Anfang 4½ Uhr. — Tanzabend 1 Mark. Einzelanspr. 10 Pf.
Eintritt 30 Pf. wofür Getränke.

Zum Schluss: Gratis Verlosung einer Herrenuhr.

Ein zweiter Übertritt wird zu Gewerkschaftszwecken verwendet.

Die Gewerkschaftsmitglieder und Genossen, sowie sonstige Freunde und deren Angehörigen sind hierzu freudlich eingeladen.

Der Vorstand.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer.
Bunt, Kirchstraße 7, u. l.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine dreizämmige Unterwohnung, mon. 10,85 M.

Sedan, Schenckstraße 17.

Zu vermieten

freudliche dreizämmige Wohnung mit Wasserleitung zum 1. August. Mietpreis 12 M. monatlich.

Earl Beck, Restaurant Union.

Gut möb. Stube

zu vermieten
Bunt, Brunnstraße 2, 1. Etage.

Zu vermieten

zum 1. August eine schöne dreizämmige Eigentumswohnung mit Stall, Keller und Gartenstück im Neubau Sonnenhof-Straße 14.

J. S. Albers, Neuende.

Zu vermieten

zum 1. November eine Unterwohnung.

H. Kollmann, Schor.

Gefucht

auf sofort 7 bis 10 Mauer.

Aug. Hupe, Bunt.

Gefucht

einige Mälergeschenke.

Friedrich Eggerichs, Neuende.

Gefucht

souderes Mädchen f. d. ganzen Tag oder für die Stunden von 7 bis 4 Uhr.

Roonstraße 104.

Ein tüchtiger Lischler

auf Möbel sofort gesucht.

G. Grus, Knörckstraße 4.

Eine komplette Hobelbank

2,20 Meter lang, würde gegen eine ca. 0,30 bis 0,35 Meter höher wegen Platzmangel zu verlaufen.

G. J. Clark, Knooper, Straße 2.

Feinen Zucker

pr. Pfld. 30 Pf.

Gutsdrucker pr. Pfld. 32 Pf.

Würfelzucker do. 33 "

Kandis pr. Pfld. 40 und 44 "

empfiehlt

Johann Krieger, Neuende.**Zu verkaufen**

ein fast neues Herren-Rad,

Preis 100 Pf. Zu erfragen in der

Uerd. d. Blätter.

Zu verkaufen

zwei schöne dreizämmige Oberwohnungen

zum Stiel zum 1. August d. J.

Mandatar G. Schwitters,

Bunt, Nordstraße 16.

Hierzu eine Bellage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 158.

Bant, Donnerstag den 10. Juli 1902.

16. Jahrgang.

Parteinafriktien.

Swintys Begegnung in Halle gehaltene sich zu einer Trauerfeier ab, wie sie die Universitätsstadt in ihren Mauern noch nicht gesehen hat. Schon am frühen Morgen trafen die Delegierten aus Stadt und Land auf dem Bahnhof ein; in allen Gewerkschaften rückte man sich, galt es doch einen Todten zu ehren, der der Arbeiterschaft gelebt hat und der Arbeiterschaft gefallen ist. Schwere zu zählen waren die Tausende von Parteigenossen, die dem geliebten Freunde das letzte Geleit gaben; auch die Sozialisten hielten sich zahlreich eingekleidet. Geröste Thiere hielt eine ergernde Gedächtnissrede. Allgemein anerkannt wurde das angemessene rücksichtsvolle Verhalten der Polizei.

Soziales.

„Einbeziehungslösse“. Rüttiglich wurden in New York die Abgaben abgehoben. Rockefeller, der Petroleummagnat, lasst ungefähr 12 Millionen Mark ein. Pierpont Morgan 8 Millionen. Ungefähr in derselben Höhe bewegt sich die Dividenden-Einnahme von W. K. Vanderbilt, während George Gould, Russell Sage und Frau Hetty Green sich mit je 6 Millionen Mark Zuwachs ihres Besitzes begnügen müssen.

Stollwerk „gegründet“. Sonntag stand in dem Geschäftsbüro der Firma Gebrüder Stollwert die Eröffnung des Gebrüder Stollwerks-Atelierschafft zu Köln statt. Das Aktienkapital beträgt 5 Millionen Mark Vorzugsaktien und 9 Millionen Stammtaktien.

Ein neuer amerikanischer Fleischkurst. Das Blatt „Inter Ocean“ meldet: Der Zusammenschluss der großen Gesellschaften, welche den Fleischverband der Vereinigten Staaten bilden, sei ins Werk gesetzt mit John Rockefeller als Finanzmann an der Spitze. Es seien Verhandlungen im Gange über ein endgültiges Arrangement betreffend die Vereinigung der Firmen Swift und Armour, die in der letzten Zeit an beträchtlichen Einsätzen auf die anderen Fleischverbandsgesellschaften in allen Welttheilen gewonnen haben.

Gerichtliches.

Ein Nordprozeß wurde über eine Woche lang vor dem Schwurgericht in Greifswald geführt. Angeklagt war der Tischlergeselle Ludwig Technow aus Stettin, der beschuldigt war, bei Leichten in der Nähe von Danzig zwei Schuhmädchen und in Göhren auf Rügen zwei Kinder ermordet zu haben. Außerdem war Technow beschuldigt, in den Pebrücken Tannen bei Stavenhagen an einem jungen Mädchen einen Mordeinsatz begangen zu haben. Die einer der Vorwürfe wurde in Leichten bei Danzig zwei Schulmädchen, Else Didermann und Else Langemier, verübt. Die beiden Kinder waren am 9. September 1898 zur Schule gegangen, wobei sie einen Wallfahrt machen mussten. Als sie Mittags zur gewohnten Zeit nicht zurückkehrten, wurde nachgejagt und nun fand man in dem Walde bei Leichten die Leichen der

Bermitteten. Die Mädchen waren anscheinend mit einem Stock bestochen worden und dann mit einem Messer oder mit einem anderen scharfen Instrumente an entstehliche Weise zugerichtet worden. Der Leibesmann war der Bauch aufgeschlitten; 100—150 Schritte davon lag die andere Leiche vollständig zerstückelt. Stücke davon sah man zunächst, sie wurden erst später an weiter entfernten Stellen gefunden. Technow stand damals in Wallenhorst in Arbeit, war am 8. September, nachdem er sich Geld von seinem Meister hatte geben lassen, nach dem zehn Kilometer entfernten Danzig zurückgegangen, aber in der Nacht am folgenden Tage nicht nach seiner Arbeitsstätte zurückgekehrt. Er wurde dann auch verhaftet, aber da die Beweise zu schwach waren, wurde das Verfahren gegen ihn sehr bald eingestellt. Da Technow verdächtig war, am 1. Juli v. J. den Tod an den sieben bzw. fünf Jahren alten Knaben des Fuhrmanns Grabert bei Göhren aus Angen verübt zu haben, und diese Gewalttat durch die Gleichzeitigkeit in der Ausführung lebhaft an den Lebhabter Doppelmord erinnerte, so sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt, noch einmal das Verfahren gegen Technow auch wegen dieses Falles einzuleiten. Ein direkter Schuldbeweis konnte auch diesmal nicht geführt werden. Da im Stavenhagener Fall, der am 3. März v. J. passierte, will das überfallene junge Mädchen den Technow an seinem eigenhändlichen, mehr nach unten gerichteten Bild als Denjenigen bestimmt wiedererkennen, der sie an dem genannten Tage überfallen und gewürgt hat. Nachdem das Brüderverfahren gegen Technow vor dem Schwurgericht in Greifswald beendet, folgten die Gutachten der Sachverständigen. Diese Gutachten wurden unter Aufsicht der Öffentlichkeit abgegeben. Der Medizinalrat Professor Dr. Beumer machte in seinem Gutachten darauf aufmerksam, daß der vorliegende Fall nicht nur ein allgemeines, sondern auch speziell geschlechtliches und medizinisch-psychiatrisches Interesse hat. Wenn Technow die ihm zur Last gelegten Straftaten begangen hat, so ist er zu den Menschen zu rechnen, die eine wohltätige Gefülltheit durch Grausamkeit, die sich zum Morde steigern können, dokumentieren. Dafür spreche die Art der Ausführung der Morde, namentlich die Art und Weise der Verstümmelung der Leichen. Der Sachverständige geht dann in längerer Ausführung über den Lebendwandel und die Körperfunktion des Angeklagten ein. Er ist nicht der Ansicht, daß der Angeklagte in einem epileptischen Dämmerzustand gehandelt hat. Es fehlen beim Angeklagten die Schwindanfälle, die Krämpfe, die Ohnmachtsanfälle und dergl. mehr, die bei Epileptikern erforderlich sind. Es sind ja einige Anzeichen für das Vorhandensein dieser Umstände vorhanden, sie verschwinden ins Nebelholz, es ist nicht genügend positives Material vorhanden. Mit völlig sicherer Überzeugung hat Technow nicht gehandelt. Er hat ein degeneriertes Menschenbild, das unter dem Eindruck des Altershofes bei den vogabondirenden Leben des Angeklagten gestillt hat. Bis zu einer gewissen Strenge ist die freie Willensbestimmung des Angeklagten getrübt gewesen. —

Ein Nordlandstöchter.
Kommen von C. Biedig.
(61. Fortsetzung) — Sache verboten.

Der Bürgermeister besorgte alles Geschäftliche, er hatte vieles zu laufen und zu erledigen. Solch ein zäher Schlager macht unendlich Wirtschaft und Mühe, bis man ihn glücklich unter der Erde hat. Dallmer kannte auch in des Bruders Papieren; zwischendurch kam er zu Relda herein, hand eine Weile still, in Gedanken verloren, am Sang räusperte sich, und als das nicht half, die Nächte sich noch immer nicht ruhig, stieß er ihr sanft über den tiefgebeugten Scheitel.

„Ruth, Kind, Ruth!“ Sie zuckte zusammen, und schüttelte abwehrend den Kopf. Er fuhr fort: „Dein Vater hat Dich sehr geliebt, um Liebe sei stark! Sieh mal her, Relda, das lag bei seinen Papieren oben auf! Willst Du es nicht lesen?“ Er legte ihr ein Briefkunst in den Schoß. Sie fuhr auf, als das Papier ihre knorpelhaft verschlungenen Hände streifte.

„An meine Tochter Relda“. Wie zitternden Fingern röhrt sie den Umschlag ab, sie hielt sich den Bogen dicht vor die Augen. War es das Halbdunkel der Todtentammer? Nein, es waren die fürrigen Thränen, die die Buchstaben schwach und undeutlich machten.

„Mein geliebtes Kind! Wenn Du diese Zeilen liest, werde ich tot sein; wer weißt, ob wir uns noch wiedersehen! Ich will Dich nicht zurückrufen von Onkel Konrad, hole Dir in der freien Natur die Kraft, deren Du bedurftest. Alle Nacht träume ich von Dir. Ich weiß nicht, worum ich so für Dich zittere, es macht wohl meine Schwäche und der Schmerz, von Dir scheiden

zu müssen. Gott segne Dich, mein Kind, und beschütze Dich! Du hast ein helles Herz, erfüllt Dir auch ein starkes Herz!“

Hilf Deiner Mutter und sei nicht ungebildigt mit ihr; sie ist schwach und bedarf der Stütze. Vergiß nie, daß Dein Vater sie einst in der Jugend geliebt hat. Ich hätte Dich gern an der Seite eines guten Mannes versorgt gesehen, oder Dir Dein Leben mehr gegeben. Ich kann Dir nicht viel hinterlassen; ich habe gepacht und gehabt, aber 7000 Thaler sind alles, was mir bleibt, außer der Witwenvorsorge. Halte Dich an Onkel Konrad! Er ist älter als ich, aber seine Kraft ist noch nicht verbraucht; er wird Dir helfen.

Und nun lebwohl, mein Kind! Ich wünsche nicht, daß Du viel weinst. Du bist Deines Vaters größte Freude gewesen, vergiß das nicht! Du hast mit mir Kummer gemacht, auch im letzten Jahr nicht — hört Du, Relda, auch im letzten Jahr nicht! Es war ein Geschick, das unverschuldet über Dich kam, das Deinem inneren Menschen, wenn er sich durchgerungen, zum Hölle gerissen wird. Doch versteht Du das nicht, aber Du wirst es verstehen lernen. Mir ist, als wanderte ich schon nicht mehr auf dieser Erde, ich sehe alles in einem anderen Licht.

„Ich lege meine Hand auf Dein liebes Haupt — sage nicht, sei stark! Du bist meines Lebens Wonne gewesen — das sei Dein Trost. Dein Vater.“

Das Papier rutschte und flatterte nieder zur Diele. Dallmer hob es auf und warf einen Blick hinein, dann sah er verschlossen die Richter an. Sie stand aufrecht am Sarg, ihre Hand auf die Hände des Todten gelegt, das thränenüberstromte Gesicht unbeweglich emporgehoben. Er schloß sich leise hinaus.

In seines Bruders Studizimmer ging er

Professor Dr. Westphal, Direktor der Greifswalder psychiatrichen Klinik, saß sein Gutachten dahin zusammen, daß Technow ehrlich belastet und ein degenerierter Mensch ist. Technow ist wahrscheinlich Epileptiker, wahrscheinlich ist zur Zeit der That das Bewußtsein bei ihm ausgeschlossen gewesen. Das Urteil des Schwurgerichts gegen Technow lautete trotz dieser Gutachten wegen Verdotes und Körperverletzung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, sowie zu zwei Jahren Gefängnis.

Ein neuer Prozeß steht dem Grafen Bücker, Al. Tischbein bevor. Er hatte, wie erinnert, einen Antrag auf Entlastung abgelehnt und am folgenden Tage nicht nach seiner Arbeitsstätte zurückgekehrt. Er wurde dann auch verhaftet, aber da die Beweise zu schwach waren, wurde das Verfahren gegen ihn sehr bald eingestellt. Da Technow verdächtig war, am 1. Juli v. J. den Tod an den sieben bzw. fünf Jahren alten Knaben des Fuhrmanns Grabert aus Angen verübt zu haben, und diese Gewalttat durch die Gleichzeitigkeit in der Ausführung lebhaft an den Lebhabter Doppelmord erinnerte, so sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt, noch einmal das Verfahren gegen Technow auch wegen dieses Falles einzuleiten. Ein direkter Schuldbeweis konnte auch diesmal nicht geführt werden. Da im Stavenhagener Fall, der am 3. März v. J. passierte, will das überfallene junge Mädchen den Technow an seinem eigenhändlichen, mehr nach unten gerichteten Bild als Denjenigen bestimmt wiedererkennen, der sie an dem genannten Tage überfallen und gewürgt hat. Nachdem das Brüderverfahren gegen Technow vor dem Schwurgericht in Greifswald beendet, folgten die Gutachten der Sachverständigen. Diese Gutachten wurden unter Aufsicht der Öffentlichkeit abgegeben. Der Medizinalrat Professor Dr. Beumer machte in seinem Gutachten darauf aufmerksam, daß der vorliegende Fall nicht nur ein allgemeines, sondern auch speziell geschlechtliches und medizinisch-psychiatrisches Interesse hat. Wenn Technow die ihm zur Last gelegten Straftaten begangen hat, so ist er zu den Menschen zu rechnen, die eine wohltätige Gefülltheit durch Grausamkeit, die sich zum Morde steigern können, dokumentieren. Dafür spreche die Art der Ausführung der Morde, namentlich die Art und Weise der Verstümmelung der Leichen. Der Sachverständige geht dann in längerer Ausführung über den Lebendwandel und die Körperfunktion des Angeklagten ein. Er ist nicht der Ansicht, daß der Angeklagte in einem epileptischen Dämmerzustand gehandelt hat. Es fehlen beim Angeklagten die Schwindanfälle, die Krämpfe, die Ohnmachtsanfälle und dergl. mehr, die bei Epileptikern erforderlich sind. Es sind ja einige Anzeichen für das Vorhandensein dieser Umstände vorhanden, sie verschwinden ins Nebelholz, es ist nicht genügend positives Material vorhanden. Mit völlig sicherer Überzeugung hat Technow nicht gehandelt. Er hat ein degeneriertes Menschenbild, das unter dem Eindruck des Altershofes bei den vogabondirenden Leben des Angeklagten gestillt hat. Bis zu einer gewissen Strenge ist die freie Willensbestimmung des Angeklagten getrübt gewesen. —

Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verurtheilt das Schwurgericht zu Dellbrück den ehemaligen Kastofführer der Oberamtsparlasse in Badnang, Leder, zu 7 Jahren Zuchthaus.

Wegen Beschimpfung der Gottsbe Christi ist am 25. März von der Strafkammer Brandenburg der Redakteur der „Brandenburger Zeitung“, Richard Schmidtke, zu 20 Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Die Weihnachts-Rummel des genannten Blattes vom Vorjahr enthielt einen Leiterartikel „Menschwerbung“, in welchem gefragt wurde, ob der Feiertag eine „Sündigung“ einer Leidenschaft ist. „Sie kennen“, sagte er zu den Herren, „die Liebesträume des Delikates: Pinse, Paletten, Käfer, ein ganzes unheimliches, lästiges Arsenal, das nach jeder „Sündigung“ eine lange, peinliche Reinigung erfordert. Wer in seinem Atelier arbeitet, hat nur einen sehr unangenehmen Hinterluft zu belligen. Wenn man aber in freier Luft arbeitet, werden diese materiellen Einzelheiten zu einer wahren Plage.“

Weil er die Hände in die Tasche gesteckt hatte, als obgleich ein Lokaltermink, an welchem ein Vertreter des Landratsamts in Harburg teilnahm, erhielt ein Goldwink in Wilhelmsburg wegen Ungehöft von Landratsamt eine Strafverfügung über 8 Mt. Wegen dieser Strafverfügung wurde gerichtlich Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht in Harburg ließ die Strafe durchsetzen. Wie verlautet, hat der durch Dr. v. Odershausen vertretene Beurtheilter Bezugnahme eingeleitet.

Wegen schulischer Mißhandlung ihrer unehelichen neunjährigen Tochter, die schlichte den Tod des bedauernswerten Kindes zur Folge hatten, verurtheilte das Schwurgericht zu Kloster eine Chefarzt, unter Berneinigung mildernder Umstände, zu acht Jahren Zuchthaus.

Gewerkschaftliches.

Welche Gewerkschaften sind zu den Gewerkschaftsräten zugelassen? Dem „Vormärz“ wird geschrieben: Dem „Vormärz“ wird geschrieben: Dem Gewerkschaftsräten lag bekanntlich unter anderem ein Antrag vor, welcher in den Gewerkschaftsräten nur die Mitgliedschaften der von der Generalkommission anerkannten Gewerkschaften zugelassen wissen wollte. Nach der Beschlusstafelung soll aller Partei- und Gewerkschaftsblätter in dieser Antrag auch zum Beschuß erhoben. Wenn es so wäre, so wäre damit eine ganze Anzahl deutscher Gewerkschaftsorganisationen von der Belebung an den örtlichen Kartellen ausgeschlossen. Ich halte es deshalb, als Verhältnis und gegen Antragsteller, für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß obiger Beschuß am letzten Verhandlungstage des Gewerkschaftskongresses wieder ausgehoben und statt dessen ein Antrag angenommen wurde, der besagt, daß zu den Gewerkschaftsräten unter allen Umständen die örtlichen Mitgliedschaften der von der Generalkommission anerkannten Gewerkschaften zugelassen werden. Das ist etwas wesentlich anderes und bedeutet, daß es den Gewerkschaftsräten, wie bisher, unbenommen ist, auch solche Gewerkschaften zugelassen, die keiner von der Generalkommission anerkannten Organisation angehören bzw. auf lokalem Boden stehen. Ich halte es für außerordentlich, daß dieser Irrthum der Beurtheilung aufgelöst werden soll.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein neues Malversahren. Aus Paris wird dem „Ber. Tagbl.“ berichtet: Der bekannte Maler Roigaud lud dieser Tage eine Anzahl Kollegen nach seinem Atelier ein, um ihnen von einem neuen Malerfahrten, in welchem er sich, wie erinnert, in die Uebelstände des Delikates: Pinse, Paletten, Käfer, ein ganzes unheimliches, lästiges Arsenal, das nach jeder „Sündigung“ eine lange, peinliche Reinigung erfordert. Wer in seinem Atelier arbeitet, hat nur einen sehr unangenehmen Hinterluft zu belligen. Wenn man aber in freier Luft arbeitet, werden diese materiellen Einzelheiten zu einer wahren Plage. Der Künstler hat diese Unannehmlichkeiten nicht im Geiste, aber er hat andere, die noch schlimmer sind: seine Farbe verfällt und verblasst, sie wird sehr unter Glas nach wenigen Jahren blau. Seit langer Zeit sucht ich nun die Vorzüglichkeit des Pastellkitts und die guten Eigenschaften des Delikates, die mit zunehmendem Alter nur neue Schönheiten offenbart, zu vereinigen. Ich glaube, das Mittel gefunden zu haben. Ich habe die Ölfarben in Stangenform gebraucht, die wie „crayons“ gehandhabt werden: man kann mit diesen Delikaten auf Holz, Leinwand, Eisenstein und Papier malen. Hier schenkt Sie ein Bild, das in Brug auf Farbe und Leinwand sehr kompliziert ist. Ich will es jetzt in Ihrer Gegenwart kopieren, um Ihnen zu zeigen, welche Vollkommenheit sich mit meinem Verfahren erreichen läßt. Diese Malerei bietet noch zwei andere Vortheile: sie trocknet sehr schnell und ist, wenn sie einmal

jezt war die Bähnlein hier — ist bis ganz außer mir! Ich habe doch bestimmt erwartet, ihr Mann würde eine schöne Rede am Grade halten; statt dessen sagt sie mir, er wird nur hier im Haus den Sarg einlegen und dann gleich wieder fortgehen. Und sie hat noch das Herz, mir ins Gesicht zu sagen, das geschehe aus besonderer Freundschaft. Diese sollte, ehrliche, berechnete Person! Ihr Mann hätte Rädelsachen auf seine Stellung zu nehmen. Dallmer hätte Rädelsachen auf die Lebzeiten nicht zum Protestantismus bekannt, und wenn die katholische Kirche die Vererbung verzögerte, könne die andere Konfession ihr nicht so im Geiste schlagen. Wie gesagt, hier im Haus wolle er wohl ein paar Worte sprechen, im Lebwohl, ohne Talar, quasi als Freund — o wie sieht das aus, was sollen die Menschen denken! Und draußen am Grade keine Rede, grad' als ob man eine Kugel verschafft! Mein guter Dallmer — nein, ich gehe nicht mit, ich kann das nicht ertragen!“ Sie sang in hochgestimmtem Schluß die Hände.

„Liebe Schwester, regen Sie sich doch nicht so auf!“ Der Bürgermeister ging unruhig auf und ab. „Freilich, unsere katholische Kirche ist stroh in solchen Dingen; wer nicht zu Bielefeld und Kommunion geht, seine Kinder protestantisch werden läßt und so weiter, der —!“ Er machte eine abwinkende Handbewegung. „Es müßten denn ganz besondere Schenkungen zugelassen werden — no, davon kann ja hier nicht die Rede sein! Aber wenn Ihnen so viel daran liegt, werden, sollte sich dann nicht irgend ein evangelischer Geistlicher aufstellen lassen?“

„Nein, nein, wo denken Sie hin?“ schluchzte die Frau. „Wenn es der Oberkonfessorialrat nicht hat, thut es doch kein anderer; bewahre! Mein Gott, mein Gott, ich kann zu schreien, ich könnte den Verstand darüber verlieren!“ (Fortsetzung folgt.)



